

Irmgard Hammer:

Danke, dass du dir die Zeit für das Interview nimmst. Ich freue mich, dass du gekommen bist. Sag mir bitte, was ist dein Name?

Michael Schleich:

Mein Name ist Michael Schleich (buchstabiert den Namen) und mein Gebärdensname ist Michael Schleich (zeigt den Gebärdennamen).

Irmgard Hammer:

Bist du schon seit der Geburt gehörlos oder im Kindesalter gehörlos geworden?

Michael Schleich:

Ich bin schon seit der Geburt gehörlos, bis jetzt.

Irmgard Hammer:

Warum bist du gehörlos?

Michael Schleich:

Ich weiß nicht, ich bin nicht der einzige Gehörlose. Vor mir war meine Schwester auch gehörlos. Vielleicht ist es Vererbung. Aber ich weiß es nicht. Ich selbst habe noch nie meine Mutter gefragt, warum ich gehörlos bin. Nur ein Arzt hat es mir einmal gesagt, dass es vermutlich Vererbung ist.

Irmgard Hammer:

Wo bist du aufgewachsen?

Michael Schleich:

Ich bin in Neu-Rum aufgewachsen, dort hatten wir eine Wohnung und auch in Mieming. Weil mein Vater aus Mieming ist. Mein Vater hat oft in Innsbruck

gearbeitet, mein Bruder ging in Innsbruck in die Schule. Meine Schwester und ich gingen in die Schule in Mils. Und die 50 Kilometer waren einfach zu weit, deswegen hatten wir hier einfach eine Mietwohnung. Unter der Woche war ich immer in Neu-Rum und am Wochenende in Mieming.

Irmgard Hammer:

Wo bist du früher in die Schule oder in den Kindergarten gegangen?

Michael Schleich:

Den Kindergarten habe ich in Mils besucht. Auch in der Volksschule und Hauptschule war ich in Mils. Das war automatisch so, Gehörlose sind automatisch nach Mils gekommen. Als ich mit der Hauptschule fertig war, bin ich aufs Gymnasium in Volders gegangen. Nach vier Jahren habe ich die Matura gemacht und danach habe ich noch ein Jahr am BFI – Berufsförderinstitut eine Ausbildung mit Schwerpunkt Computer- und Netzwerktechnik gemacht. Danach habe ich angefangen zu Arbeiten.

Irmgard Hammer:

Und früher, als du in Mils zum ersten Mal in den Kindergarten gekommen bist, war das für dich verwirrend oder hast du dir nichts dabei gedacht?

Michael Schleich:

Am Anfang habe ich mich gefreut, dass Gehörlose da sind. Und ich weiß noch, als ich dann in die Volksschule wechselte, war es auch kein Problem, ich war es schon gewohnt. Ich weiß aber von einem Mitschüler, der nicht im Kindergarten war, dass es für ihn ein Schock war Gehörlose zu sehen. Er hat auch geweint. Für mich war es eine große Freude und ein schönes Erlebnis, weil alle gehörlos waren, für uns war die Kommunikation kein Problem, das war fein. Ich hatte das Glück, dass in dieser Zeit noch viele Gehörlose dort waren. Als ich dann mit der Hauptschule fertig war, wurden es immer weniger. Ich weiß, als ich aus der Schule weg war, wurden es schlagartig weniger. Aber vorher hatte ich eben noch das Glück, dass viele Gehörlose dort waren. Schön, dass ich das erleben konnte.

Irmgard Hammer:

Haben deine Lehrer gesprochen oder gebärdet?

Michael Schleich:

Die meisten haben gesprochen, ja. Gebärden konnten die Lehrer nicht, der Unterricht war oral – in Lautsprache. Wir sind oft in der Schule zusammengesessen und haben dann untereinander gebärdet. Das hat die Lehrer oft geärgert, weil wir nicht plaudern durften, das war verboten. Aber die Lehrer selbst, haben immer gesprochen. Das war so eine Schwerhörigenkultur, für Gehörlose, die voll gebärden, war das nichts.

Irmgard Hammer:

Du weißt ja, dass viele Gehörlose gezwungen wurden, zum Beispiel als Tischler oder Schneider zu arbeiten. Hast du dir deinen Beruf selbst ausgesucht oder wurdest du gezwungen?

Michael Schleich:

Durch Zufall habe ich mir den Computerbereich ausgesucht. Ich bin meiner Mutter auch dankbar, weil sie gesagt hat, ich soll beim BFI die Schulung, die einjährige Ausbildung machen. Sie hat gesagt, ich solle es probieren und schauen, wie es läuft. Ich weiß, dass früher viele Gehörlose als Tischler, Schneider und oft im Handwerk gearbeitet haben, das stimmt. Zuerst dachte ich, dass ich Automechaniker werden will, wie mein Vater. Aber mein Vater sagte, ich solle das besser nicht machen, weil es eine schmutzige Arbeit ist und es nicht angenehm ist immer schmutzig zu sein und ich solle mir besser einen anderen Beruf aussuchen. Dann wollte ich auch mal Pilot werden, aber ich wusste, dass das für Gehörlose unmöglich ist. Und dann, durch Zufall, hat mir meine Mutter das mit der BFI-Computer-Ausbildung gesagt. Durch diesen Zufall arbeite ich bis jetzt als Programmierer.

Irmgard Hammer:

Ist das also dein Wunschberuf?

Michael Schleich:

Jetzt bin ich zufrieden, aber war es mein Wunsch, hm. In der heutigen Zeit sind Computer wichtig, ich weiß, dass man mit diesem Beruf leichter Arbeit bekommt, im Computerbereich.

Irmgard Hammer:

Du warst früher im Gymnasium und auch am BFI. Hattest du damals Dolmetscher oder hast du alles durch mühsames Lippenlesen lernen müssen?

Michael Schleich:

Am BFI habe ich mehr selbst mit dem Buch gelernt und auch durch Zusehen gelernt. Ich habe auch bei anderen lästig nachgefragt, wenn ich was wissen wollte. Aber ich habe mehr gelernt, dadurch dass ich gelesen und selbst recherchieren habe. Es war schon sehr hart. Mit Dolmetscher wäre es besser gewesen. Vorher im Gymnasium hatte ich Dolmetscher, wie einen Begleitlehrer, der gebärdete. Der Lehrer sagte etwas, der Begleitlehrer erklärte es mir in Gebärdensprache. Das war sehr wichtig. Ja sonst, ...

Irmgard Hammer:

Aber ich frage mich schon, warum du am BFI keine Dolmetscher hattest. Warum denn nicht?

Michael Schleich:

Darüber habe ich gar nicht nachgedacht. Ich glaube es gab ein Problem, weil ich noch keinen Beruf hatte. Deswegen wurden die Dolmetschkosten vom Bundessozialamt nicht übernommen. Aber ich weiß es nicht mehr genau, wie es mit der Finanzierung war. Aber ich weiß, dass ich mal früher einen Dolmetscher wollte und das Bundessozialamt nach meinem Beruf fragte, und ich hatte keinen, dann ging das leider nicht. Zuerst musste man eine Arbeit haben, damit man einen Dolmetscher bekam.

Irmgard Hammer:

Das ist schon diskriminierend.

Michael Schleich:

Ja, stimmt leider.

Irmgard Hammer:

Gut, kommen wir zum Thema „Technik“. Früher war es anders als jetzt. Bitte erkläre mir, wie es war als du klein warst und wie es heute ist, zum Beispiel beim Läuten oder Telefonieren. Welche Unterschiede gibt es?

Michael Schleich:

Früher habe ich mit den Eltern zusammengewohnt. Sie sind automatisch zur Tür gegangen, wenn es geläutet hat und ich habe begriffen, dass jemand kommt. Wenn beide nicht da waren, musste ich so ein altes technisches Gerät in die Steckdose stecken, das geblitzt hat beim Läuten. Aber früher war das nicht immer sehr zuverlässig. Wenn ich es nicht einsteckte, dann dachte ich nicht darüber nach. Nur wenn ich ein seltsames Geräusch hörte, dachte ich, jemand läutete an der Tür. Dann schaute ich durch den Spion, ob jemand da war. Manchmal stimmte es und jemand stand draußen, und ich machte die Tür auf. Wenn niemand zu sehen war, bedeutete es, ich hatte falsch gehört. Und heutzutage gibt es bessere Technik und die Lichtblinkanlage ist schon fix eingebaut. Jetzt ist es schon viel besser. Früher war das anders. Es war vielleicht schon etwas kaputt oder hatte einen Wackelkontakt und trotzdem hat es nur manchmal funktioniert.

Irmgard Hammer:

Und mit dem Telefon war es dasselbe, oder?

Michael Schleich:

Ja, aber das Telefon war bei der Lichtblinkanlage nicht dabei. Früher gab es nur das Fax. Dann ist man ab und zu hingegangen, um nachzuschauen. Aber früher habe ich selten ein Fax bekommen und ich habe auch nicht oft geschaut. Nur, wenn ich vorbeiging und ein Papier sah, bemerkte ich das Fax. Die Lichtblinkanlage hat das Läuten angezeigt, eine Faxanzeige gab es nicht.

Irmgard Hammer:

Zum Beispiel, in deiner Kindheit, als du etwas brauchtest, musstest du immer deine Mama bitten für dich anzurufen. Das war oft mühsam, oder?

Michael Schleich:

Ja, ja, das stimmt, genau. Und es war auch anstrengend, ich habe oft gesagt, sie soll für mich anrufen und meine Mutter hatte manchmal keine Lust und ich musste nachbohren und sagen, dass es dringend ist und dann sagte sie „ok“. Und später als ich arbeitete, habe ich manchmal meinen Arbeitskollegen gebeten, für mich anzurufen. Zum Beispiel, um im Zug einen Platz zu reservieren, musste man anrufen. Darum bat ich immer meinen Arbeitskollegen. Zum Glück war der nett und geduldig und es war kein Problem für ihn. Jetzt brauche ich niemanden mehr, es gibt das Internet und alles ist möglich. Dann konnte man auch eine E-Mail schicken und ich wollte nicht immer meinen Arbeitskollegen belästigen. Ich habe es zuerst selbst probiert, eine E-Mail zu schicken und es hat gut funktioniert. Dann bin ich dabei geblieben E-Mails hin und her zu schicken. Und so lief das. Jetzt kann man einfach im Internet reservieren.

Irmgard Hammer:

Jetzt gibt es Gottseidank das Internet und die Technik. Für Gehörlose ist das prima. Ich kann selbst WhatsApps oder E-Mails schicken. Man kann das selbst tun, ist nicht von einer anderen Person abhängig und muss nicht lästig sein. Freilich, das ist fein. Oder, Eltern brauchen nicht alles zu wissen, lieber macht man es selbst, die verschiedenen Sachen.

Michael Schleich:

Stimmt, es ist viel feiner für Gehörlose. Jetzt kann man sich das gar nicht mehr ohne vorstellen, das wäre unmöglich. Aber dafür war es früher so, dass man sich einmal etwas ausgemacht hat und alle gekommen sind. Es gab keine Handys und man hat keine Ausreden gesucht. Früher war das so, dass man sich einmal was ausmachte und alle kamen. Früher haben wir uns freitags im Gehörlosenzentrum getroffen und alle sind gekommen, es war selbstverständlich. Das musste man auch nicht vorher ausmachen, oder jemanden fragen, ob er kommt. Man wusste genau wer kommt. Und früher haben wir bei der Fußballmeisterschaft für Gehörlose mitgemacht. Freitags beim Treffen haben wir uns dann den Treffpunkt für Samstag früh ausgemacht, und alle sind gekommen. Es gab keine Ausreden. Wenn sich jemand verspätete, haben wir gewartet bis alle da waren und es hat immer gepasst.

Irmgard Hammer:

Stimmt, ich kann mich auch daran erinnern. Das ist interessant. Gut, nun zum Thema „Ehrenamt“. Du hast dich auch viel für den Verband und den Sportverein engagiert. Was hast du zum Beispiel beim Verband gemacht?

Michael Schleich:

Beim Verband war ich stellvertretender Kassier, ungefähr 8 Jahre lang und ich bin noch immer für die Homepage verantwortlich. Und jetzt bin ich Revisor für den Gehörlosenverband, ungefähr 10 Jahre.

Irmgard Hammer:

Und für welche Leistung beim Verband würdest du dich selbst loben?

Michael Schleich:

Ich bin nicht der Einzige, der was leistet. Ich bin dem Team für die Zusammenarbeit dankbar. Ich bin stolz, dass es immer gut läuft und funktioniert. Wichtig ist, dass wir uns austauschen und die Meinung aller miteinbeziehen und gemeinsam Probleme bekämpfen. Ich weiß, es ist laufend viel Arbeit.

Irmgard Hammer:

Gut, wechseln wir zum Sportverein. Dort bist du stark verbunden und dein Herz hängt dran. Was ist dort deine Leistung? Was hast du geschafft?

Michael Schleich:

Das erste Mal bin ich dem Sportverein beigetreten, wegen dem Fußballspielen. Damals gab es den die Fußball-Sektion noch. Später irgendwann, durch Zufall, wollte der damalige Fußball-Sektionsleiter das Amt nicht mehr weiterführen und ich habe es übernommen. Ich war damals jung, ich glaube 20 Jahre alt. Ich habe mich engagiert, viel organisiert, ausgemacht, bin gefahren, habe Züge reserviert und vieles mehr. Ich war lange Fußball-Sektionsleiter und später wurde mir die Funktion des Kassiers übergeben. Mein Vorgänger damals war Herr Böhm. Er wollte aufhören und er hat mich gefragt, ob ich es mir vorstellen konnte. Dank meiner Tätigkeit beim Fußball hatte ich schon viel Erfahrung mit dem Ausfüllen von Formularen für den Behindertensportverband Tirol. Ich hatte auch Interesse daran, wie man Abrechnungen macht. Dabei habe ich manche Fehler gefunden und korrigiert und wurde immer besser dank dem Behindertensportverband. Dabei wurde mein Interesse für die Kassier-Tätigkeit geweckt. Als dann Herr Böhm nicht mehr weitermachen wollte, habe ich es gerne übernommen. Das mache ich jetzt schon 21 Jahre. Und ich bin jetzt auch beim Sportverband Fußball-TD mit Futsal, da war voriges Jahr die Neuwahl. Das mache ich auch gerne, Fußball liebe ich.

Irmgard Hammer:

Was bedeutet TD? Bitte gebärde das noch einmal. TD, was ist das?

Michael Schleich:

Das bedeutet „Technischer Direktor“, und ist wie ein Techniker für den Sportbereich, der die Hauptverantwortung für die gesamte Technik beim Fußball hat.

Irmgard Hammer:

Du hast auch viel und regelmäßig bei Fußballturnieren mitgemacht, bist zu Gehörlosen-Meisterschaften gefahren und hast auch viele Preise gewonnen.

Michael Schleich:

Ja, das stimmt. Früher bin ich fast jede Woche zu Meisterschaften gefahren. Ich bin oft nach Wien, Graz und früher auch nach Wiener Neustadt, Linz und Salzburg gefahren. Ich habe regelmäßig und bei vielen Meisterschaften mitgemacht. Ich hatte auch immer Freude dabei. Es war mir nie zu mühsam oder ich dachte auch niemals, dass ich es aushalten müsste. Ich war immer selbstverständlich dabei. Auch wenn ich mal ein bisschen krank war, bin ich trotzdem gefahren. Weil wir ein Team, eine Mannschaft waren und wir haben zusammengehalten und uns gut verstanden. Die Stimmung war immer gut, wenn wir zusammen gefahren sind. Uns war egal, ob wir gewinnen oder verlieren, die Stimmung war immer gut.

Irmgard Hammer:

Ich kann mich noch erinnern, als ihr euch freitags wegen dem Fußball getroffen habt und alles für den morgigen Tag ausgemacht habt, zum Beispiel die Abfahrt vom Bus, usw. Ihr habt immer so fest vorgefeiert und ich dachte mir immer: „Mein Gott, wie wird das ausgehen“. Aber es gehörte zur Kultur und Tradition dazu. Und dann habt ihr oft gewonnen oder auch manchmal verloren, aber euch war das nicht so wichtig. Ich dachte, ihr solltet lieber zuerst Fußball spielen dann feiern und trinken und ihr habt das immer genau umgekehrt, schon freitags gemacht. Das war Teil eurer Kultur, und stimmt's, auch sehr schön und Spaßig.

Michael Schleich:

Ja, das stimmt. Das Problem war immer, dass sich Gehörlose beim ersten Treffen so über das Wiedersehen freuten, die Stimmung gut war und man dabei eben auch trank. Aber ich habe mich früher als Sektionsleiter auch manchmal geärgert und oft gesagt, ein-zwei Bier seien genug, weil wir am nächsten Tag Meisterschaften hatte und auch gewinnen wollten. Ich wollte, dass sie das Spiel ernst nehmen. Aber manche Gehörlose haben das schwer akzeptiert. Ich musste dann auch manchmal böse sein und schimpfen. Manchmal bin ich selbst auch

dabeigeblieben und habe mitgemacht, weil ich mir dachte, warum sollen alle außer mir Spaß haben. Und ich weiß auch, dass wir trotz heiterer Stimmung am Vortag, Spiele gewonnen haben. Aber ich weiß, ich hatte damit auch Probleme als Sektionsleiter und habe oft ermahnt und wiederholt. Es hat nichts gebracht.

Irmgard Hammer:

Als Sektionsleiter hat man immer die Verantwortung und befiehlt dann automatisch und als Spieler denkt man eben auch ans Feiern. Das sind die zwei Seiten, das ist mir schon bekannt.

Michael Schleich:

Ja, stimmt. Aber es war auch so, dass wir freitags vorgefeiert haben, am Samstag zur Meisterschaft gefahren sind und dann noch einmal gefeiert haben. Und meistens durchgefeiert haben, bis in die Früh und meistens erst Sonntag am Vormittag heimgefahren sind. Wir waren also das ganze Wochenende fort, deswegen auch die gute Stimmung. Es war eine schöne Zeit.

Irmgard Hammer:

Haben die Tiroler bei den österreichischen Meisterschaften auch gewonnen?

Michael Schleich:

Tirol war einmal österreichischer Meister. Sonst hatten wir immer mittlere Plätze. Einmal belegten wir auch den 3. Platz. Aber früher waren wir noch nie Meister. Bevor ich Fußball spielte, hat Tirol schon einmal den Tirol Cup gewonnen. Und dann haben wir die Meisterschaften immer verloren. Dann, das war 2001, ist Tirol endlich Meister geworden, und dafür haben wir diese Medaille bekommen. Da war ich sehr stolz, dass Tirol auch einmal zeigen konnte, dass wir auch österreichischer Staatsmeister im Fußball sind und nicht nur in anderen Sportarten. Früher hat der Sportverein viel gewonnen, beim Skifahren und im Kegeln auch immer wieder. Nur im Fußball noch nie bis dahin. Und wir haben es endlich geschafft.

Irmgard Hammer:

Und jetzt ist der Fußball im Verein wieder zum Stillstand gekommen. Das ist schade.

Michael Schleich:

Ja, leider. Wir haben Probleme mit dem Nachwuchs. Auch früher, als ich selbst noch im Verein gearbeitet habe. Und dann mochte ich nicht mehr und habe an den nächsten übergeben. Der war auch engagiert, aber das Problem war, dass es immer weniger Spieler gab, und immer weniger Nachwuchs. Die älteren hatten auch schon genug, da sie ja immer fleißig mitgefahren sind. Dann kam dazu, dass einige Familien gründeten und dann nicht mehr so oft mitmachen konnten. Das war hart und es macht mich auch ein bisschen traurig, weil ich denke, wir hätten noch weitermachen können, warum auch nicht. Aber dann wurde es immer weniger, viele mochten nicht mehr und hatten Ausreden, dass sie arbeiten müssen oder zum Geburtstag eingeladen wären, usw. Aber früher waren diese Dinge nicht so wichtig, Fußball war immer wichtiger und jetzt ist das umgekehrt. Und ich musste dann immer alle fragen und die Leute anbetteln mitzumachen, weil ich sie brauchte. Einige haben mir zuliebe mitgemacht, aber ich mochte das betteln nicht. Lieber hätte ich es einmal gesagt und die Leute wären selbstverständlich gekommen. Aber die Zeit hat sich geändert, leider, und deswegen gibt es in Tirol keinen Fußball und keine Meisterschaften mehr, das ist verschwunden.

Irmgard Hammer:

Das ist nicht nur in Tirol so. Österreichweit geht es da allen gleich. Aber gut, kommen wir zu Volleyball, da warst du ja auch stark.

Michael Schleich:

Ja, stimmt. Ja, genau. Damals war ich auch der erste Sektionsleiter für Volleyball. Ich habe im Sommer gerne draußen Beachvolleyball gespielt. Ich sah Hörenden zu, wie sie spielten. Damals war das gerade eine moderne Sportart und das wollte ich auch unbedingt machen. Und ich dachte mir, der Sportverein sollte das auch probieren und einige hatten auch Interesse daran. Wir haben Trainings gemacht, es lief gut und wir haben auch einen Trainer gefunden, der

uns die Regeln von Beachvolleyball für Meisterschaften zeigte und das lief dann so weiter. Wir wollten nicht nur Beachvolleyball trainiert, sondern auch Standard Volleyball für den Winter. Wir hatten einige Erfolge und ich habe mit Georg Riedl als Partner gespielt. Früher hatte ich einen anderen Partner, das war ok. Aber mit Georg habe ich mehr zusammengepasst und zu unserer Überraschung haben wir den 2. Platz geschafft. Die österreichische Meisterschaft war schwer, weil die Wiener stark im Volleyball waren. Für uns war es die Hauptsache, dass wir den 2. Platz gewonnen haben und haben so einige Medaillen nach Hause gebracht. Und im Beachvolleyball war ich einmal Staatsmeister. Das war Zufall, dass ein starker Wiener Volleyballer, er hieß Kurzmann, einmal keinen Partner hatte, weil der krank war. Deswegen suchte er einen zweiten Partner und fragte mich einfach. Ich musste sofort „Ja“ sagen. Selbstverständlich, da konnte ich nicht „Nein“ sagen. Er war stark und ich hatte lieber einen guten Partner mit einer Chance zu gewinnen als einen schwachen. Dann hätte ich schon „Nein“ gesagt, aber mit ihm war ich mir sicher, also wurden wir Partner und haben so die österreichische Staatsmeisterschaft gewonnen.

Und in der Halle habe ich auch schon den 2. Platz im Mixed belegt. Das war eine gemischte Gruppe aus Damen und Herren beim 2. Platz. Und im Herrenvolleyball haben wir, glaube ich, den 3. Platz gemacht. Der Tiroler Sportverein war schon einmal österreichischer Staatsmeister mit einem anderen Verein zusammen. Niederösterreich-Süd und wir hatten zusammen eine gute Chance und haben so die Staatsmeisterschaften gewonnen. Also, ich habe es drei Mal erlebt, dass wir Medaillen bekommen haben. Im Fußball, beim Hallenvolleyball und Beachvolleyball.

Irmgard Hammer:

Du bist mehr der Ball-Typ, stimmt? Skifahren ist nicht so deins.

Michael Schleich:

Nein, das habe ich nie gemacht. Nur in meiner Freizeit gehe ich gerne Skifahren, aber ich habe nie bei Gehörlosen-Wettkämpfen mitgemacht. Ich weiß aber, dass früher viele Gehörlose Ski gefahren sind. Das wurde dann auch immer weniger. Aber ich weiß von den alten Erzählungen von Gehörlosen, dass es eine schöne Zeit war, als sie Ski gefahren sind. Alle waren immer dabei und sind mitgefahren

und viele Gehörlose haben sich damals für die Tiroler Meisterschaft angemeldet. Als Mitglied habe ich selbst nie beim Skifahren mitgemacht.

Irmgard Hammer:

Gut. Und was war für dich im Sportverein die schönste Zeit? Was hat dir am besten gefallen?

Michael Schleich:

Das war, als wir österreichischer Staatsmeister im Fußball geworden sind. Das war eine schöne Zeit. Wir waren immer alle dabei und wir haben gewonnen. Es war ein guter Zeitpunkt und wir erbrachten eine gute Leistung. Wir haben ein Spiel nach dem anderen gewonnen und das letzte Spiel war entscheidend. Es war hart, aber wir hatten auch Glück, weil wir nicht so hoch verloren haben. Wenn wir höher verloren hätten, dann hätte Graz die Meisterschaft geholt. Aber zum Glück, haben wir es geschafft. Darum bin ich stolz und deswegen war es auch eine schöne Zeit.

Irmgard Hammer:

Früher hat der Gehörlosen-Sportverein von Tirol mit dem Gehörlosenverein Innsbruck den Maskenball organisiert und es kamen immer so viele Leute, da habt ihr auch immer zusammengearbeitet.

Michael Schleich:

Ja, das stimmt. Früher gab es das jedes Jahr zum Fasching und es kamen immer viele. In ganz Österreich waren wir bekannt dafür und später kamen sie auch aus Italien, Deutschland und aus der Schweiz und es war immer gute Stimmung. Und für den Verein waren es wichtige Einnahmen, stimmt.

Irmgard Hammer:

Und was sagst du zum Gehörlosenzentrum, zum neuen Haus?

Michael Schleich:

Ich finde es schön und es ist auch modern und angenehmer als früher. Vorher war alles älter, ich war es schon gewohnt. Auf einer Seite war das Büro und der Saal, in der Mitte war der Treppenaufgang zu den Wohnungen im oberen Stock und auf der anderen Seite war der große Saal. Aber die Wege waren lang, wenn man Sachen holen wollte. Jetzt ist es hier im Büro fein und modern und es passt besser in die heutige Zeit. Es ist auch ruhiger, dadurch, dass die Wohnungen jetzt einen separaten Aufgang haben, und nicht mehr einen gemeinsamen mit dem Büro. Früher war es so, dass jemand, der oben wohnte, einfach nach unten ins Büro kommen konnte. Vielleicht aus Neugier oder zum Plaudern. Den hat man dann nicht weggeschickt, man hat auch manchmal geplaudert, aber man hat auch Zeit verloren beim Arbeiten. Man wollte gerade etwas vorbereiten und wurde unterbrochen und plauderte dann, das war so. Aber ich finde es toll, wie es jetzt ist und ich bin auch stolz, dass wir ein neues Heim haben.

Irmgard Hammer:

Gut, meine letzte Frage an dich: Was möchtest du den Gehörlosen sagen? Hast du einen Wunsch oder was möchtest du sagen?

Michael Schleich:

Du weißt, ich bin Kassier beim Sportverein und möchte das auch weiter machen. Ich bin schon 21 Jahre tätig. Ich will die Leute zum Sport bewegen. Für mich ist es wichtig, dass Gehörlose nicht immer nur zuhause sitzen oder einsam sind. Ich will auch, dass sie bei Meisterschaften mitmachen oder bei Turnieren und Wettkämpfen und, dass sie zusammen trainieren. Das ist wichtig. Wir bekommen immer Geld vom Behindertensportverband, also früher. Jetzt bekommen wir Subventionen vom Gehörlosensportverband und vom Gehörlosenverband. Und ich will das Geld hier für Gehörlose ausgeben, sie fördern. Es ist auch wichtig, dass sie sportlich aktiv sind und nicht vereinsamen. Das war immer mein Ziel, Gehörlose zu fördern und jetzt ist es auch mein Ziel, mich um den Nachwuchs, um die Kinder zu kümmern. Ich will, dass der Verein auch zukünftig noch weiterlebt und nicht irgendwann aufgelöst wird.

Irmgard Hammer:

Gut. Danke für alles. Das war interessant und gut.

Michael Schleich:

Gerne.